

handicap.life

N° 11.2026



Wenn Roboter und
digitale Helfer unterstützen

Storytelling zwischen
Mensch und Technologie

Drei Monate abseits
befestigter Wege:
PARAVAN - PR 4X im
Praxistest

VW - Revolutionäres
System für den
urbanen Raum

Das Anwendermagazin

MONATE ABSEITS BEFESTIGTER WEGE: PR 4X IM PRAXISTEST

Waldwege, Wurzeln, Sand und steile Hänge: Sascha aus Hamburg hat den allradgetriebenen Elektrorollstuhl PR 4X von Paravan drei Monate lang im Alltag und Gelände getestet. Sein Fazit fällt deutlich aus – mit einem Kritikpunkt.



Vom Weg auf die Wiese: Drei Monate lang hat Sascha den PR 4X in unterschiedlichen Alltagssituationen und auf unbefestigtem Untergrund getestet.



Steigungen im Praxistest: Mit Allradantrieb, Stollenbereifung und hoher Bodenfreiheit ist der PR 4X für anspruchsvolles Gelände ausgelegt.

Der Hang sieht von unten steil aus. Aus dem Rollstuhl fühlt er sich noch steiler an. Sascha ist angespannt, als er mit dem PR 4X anfährt. Er hält sich fest, obwohl ihn die Gurte sicher im Sitz halten. „Ich war mir hundertprozentig sicher: Gleich kipp ich um“, erinnert sich der Hamburger. Doch der erwartete Moment bleibt aus. Der Rollstuhl fährt den Hang hinauf, wieder hinunter und später quer über Wurzeln und Äste. „Der PR 4X klettert da hoch wie eine Raubkatze“, sagt Sascha.

Drei Monate lang hatte er Gelegenheit, den jüngsten Elektrorollstuhl im Paravan-Portfolio dort auszu probieren, wofür er entwickelt wurde: abseits befestigter Wege. Sascha lebt nach einem Unfall mit einer hohen Tetraplegie und ist im Alltag meist mit einem E-fix-Rollstuhl unterwegs. Extreme Feldwege, Waldpassagen oder stärkere Steigungen markieren für seine gewohnte Alltagsmobilität jedoch klare Grenzen. Genau dort setzte sein Test an: Was verändert sich, wenn ein Rollstuhl konsequent für unbefestigte Wege und anspruchsvolles Gelände entwickelt wurde?

VERTRAUEN BRAUCHT EIN PAAR KILOMETER

Die erste Überraschung war für Sascha nicht die Motorleistung, sondern die Federung. Alle vier Räder des PR 4X sind einzeln gefedert. Für jemanden, dessen gewohnter Rollstuhl dieses Fahrgefühl nicht bietet, war das zunächst gewöhnungsbedürftig. Selbst bei kleinen Bewegungen hatte Sascha anfangs das Gefühl, der Rollstuhl könne kippen. „Ich musste der Technik unter mir erst einmal vertrauen“, beschreibt er die ersten Fahrten.

Dieses Vertrauen kam mit den Kilometern. Sascha fuhr auf Waldwegen über Wurzeln und Äste, testete Steigungen und Gefälle und war auf Sandpassagen am Wasser unterwegs. An anspruchsvolleren Stellen ließ er zunächst bewusst eine Begleitperson hinter sich laufen. Eingreifen musste sie während des Tests nicht.

Auch der Allradantrieb überzeugte ihn. Vier kräftige Motoren treiben die Räder des PR 4X an, große Stollenreifen und rund 13 Zentimeter Bodenfreiheit sind auf den Einsatz abseits befestigter Wege ausgelegt. Das jüngste und neunte Modell der Paravan-Rollstuhlserie ist serienmäßig mit 6 km/h erhältlich, optional auch mit 10 km/h. Sitzsystem, elektrische Höhenverstellung und weitere Optionen lassen sich individuell konfigurieren. So verbindet der PR 4X seine Geländegängigkeit mit den Anforderungen, die ein Elektrorollstuhl im persönlichen Alltag erfüllen muss.

ANDERS LENKEN – UND DRINNEN WIRD ES ENG

Nicht alles funktionierte für Sascha vom ersten Meter an intuitiv. Vor allem an die aktive Vorderradlenkung musste er sich gewöhnen. „Die ersten Kurven habe ich ehrlich gesagt ziemlich vergurkt“, sagt er. „Das legt sich mit der Zeit, aber wer den PR4X zum ersten Mal fährt, sollte nicht erwarten, dass sich das sofort intuitiv anfühlt.“ Mit zunehmender Fahrpraxis bekam Sascha die für ihn ungewohnte Lenkcharakteristik jedoch schnell in den Griff.

Einen Kritikpunkt nennt er auch nach drei Monaten klar: den Wendekreis in Innenräumen. In einem engen Treppenhaus fuhr er sich so fest, dass der Rollstuhl schließlich ausgekoppelt und manuell zurückgesetzt werden musste. Für Sascha gehört diese Erfahrung in den richtigen Zusammenhang: Der PR 4 X ist in erster Linie als Geländerollstuhl konzipiert und nicht für enge Innenräume optimiert. „Das ist tatsächlich der einzige Kritikpunkt, den ich nach drei Monaten habe. Für mich persönlich aber kein Ausschlusskriterium“, sagt er.

DREI MONATE, EIN KLARES FAZIT

Nach drei Monaten hat Sascha den PR 4X auf Strecken bewegt, die er mit seiner üblichen Alltagsmobilität teilweise gar nicht erst in Angriff genommen hätte. Sein Fazit fällt entsprechend knapp aus: „Würde ich mir den PR 4X zulegen? Auf jeden Fall.“

Entscheidend ist für ihn nach diesen drei Monaten weniger das technische Datenblatt als die Erfahrung, Wege überhaupt in Betracht ziehen zu können, die er zuvor gemieden hat. Der PR 4X ersetzt für ihn nicht automatisch den Rollstuhl für jede Alltagssituation. Er eröffnet ihm aber Möglichkeiten genau dort, wo seine gewohnte Mobilität bislang an Grenzen kam. Im Gelände hat er für Sascha damit gehalten, was er sich von dem Test versprochen hatte – und ihm gezeigt, dass die Grenze mitunter später kommt als erwartet.

Die Erfahrungen aus dem dreimonatigen Test hat Sascha zusätzlich in zwei Videos dokumentiert. Sie ergänzen den Praxistest mit Bewegtbildern aus unterschiedlichen Fahrsituationen.

Sascha auf Instagram: [@tetrastyleofficial](https://www.instagram.com/tetrastyleofficial)



Auch im Alltag erprobt: Sascha testete den PR 4X nicht nur im Gelände, sondern unter anderem auch bei Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Text: Paravan GmbH, Fotos: Sascha/Paravan



KONTAKT

Anke Leuschke
Pressesprecherin
PARAVAN GmbH

Tel.: +49 7388 / 99 95 81
E-Mail: anke.leuschke@paravan.de



QR Code scannen
und beraten lassen!



SCHALTEN. OHNE KUPPELN.

Schalten, wie Sie es wollen – ohne Kupplungspedal. Mit der neuen PARAVAN Clutch-by-Wire Technologie bleibt das direkte Fahrgefühl eines Schaltwagens erhalten, während das System die Kupplungsarbeit übernimmt. Die Gänge wählen Sie weiterhin selbst – die Kupplung wird elektro-hydraulisch betätigt und kann im manuellen Modus sogar über ein Paddle am Schalthebel fein dosiert werden.

Ob Sportwagen, Oldtimer, Wohnmobil oder Transporter: Clutch-by-Wire eröffnet neue Möglichkeiten überall dort, wo ein Schaltgetriebe gewünscht ist. Auf Wunsch kombinierbar mit Handbedienung für Gas und Bremse. Sie schalten und PARAVAN kuppelt für Sie.

Mehr Informationen unter www.paravan.de

PARAVAN®
MOBILITÄT FÜR DEIN LEBEN

TAUCHEN MIT HANDICAP

Raus aus dem Rollstuhl,
rein in die **Schwereelosigkeit!**



EINE GANZ NEUE ERFAHRUNG FÜR MENSCHEN, DIE EIN HANDICAP HABEN:

**RAUS AUS DEM ROLLSTUHL, REIN IN DIE SCHWERELOSIGKEIT!
DAS KLINGT EINFACH – UND IST ES AUCH.**

Wir haben das Tauchen für Menschen mit Handicap perfektioniert. Mit eigens entwickeltem Equipment ist es in der Regel möglich, sich autark unter Wasser zu bewegen. Hier habt ihr die Möglichkeit, eine Menge positiver Erfahrungen zu sammeln.

Als Fachexperte der Stiftung **MyHandicap** beantworte ich eure Fragen und gemeinsam finden wir individuelle Lösungen.

Außerdem bieten wir **Schnuppertauchen** für die ganze Familie an. So kann die Zeit unter Wasser zu einem gemeinsamen Erlebnis werden. All dies findet in unserem Schwimmbad statt, ganz ohne neugierige Blicke.

Wenn Ihr grenzenlos Tauchen möchtet, bieten wir die klassische Tauchausbildung an.

Vom Schwimmbad in die Ostsee.

**DAS HIGHLIGHT IST DANN DAS TAUCHEN IN DER
OSTSEE, MIT DEN FISCHEN AUF DU UND DU.**



... mit Sicherheit mehr Spaß!



WEITERE INFOS UND ANMELDUNG:



Peter Lange
Handicap-Instructor
Tauchlehrer
Tel: 0162 4305856
info@ostsee-tauchschiule-waabs.de
www.ostsee-tauchschiule-waabs.de

WENN ROBOTER UND DIGITALE HELFER UNTERSTÜTZEN

VON INTELLIGENTEN SPRACHASSISTENTEN BIS ZUR ROBOTIK: KÜNSTLICHE INTELLIGENZ VERÄNDERT, WIE WIR LERNEN, KOMMUNIZIEREN UND UNSEREN ALLTAG GESTALTEN.

Künstliche Intelligenz (KI) ist längst keine Zukunftsvision mehr. Sie steckt in Sprachassistenten, Haushaltsrobotern und digitalen Anwendungen wie ChatGPT. Während Roboter zunehmend ihre Umgebung erkennen und Aufgaben übernehmen, können moderne KI-Systeme Fragen beantworten, Texte formulieren und Bilder analysieren. Doch was bedeutet das für unseren Alltag?

VOM SPRACHBEFEHL ZUM INTELLIGENTEN DIALOG

Sprachassistenten können Licht einschalten, Termine organisieren oder Musik abspielen. Generative KI geht deutlich weiter: Sie kann komplexe Sachverhalte erklären, lange Texte zusammenfassen oder Informationen in verständlichere Sprache übertragen. Die Kommunikation erfolgt je nach Anwendung per Texteingabe oder Sprache.

Das eröffnet neue Möglichkeiten für Menschen mit motorischen Einschränkungen, Lese- und Schreibschwierigkeiten oder Sehbehinderungen. KI kann beispielsweise Dokumente vorlesen, Fotos beschreiben und bei der Orientierung helfen. Auch automatische Untertitel und Spracherkennung können Kommunikationsbarrieren reduzieren.

WENN ROBOTER AUFGABEN ÜBERNEHMEN

Auch die Robotik entwickelt sich weiter. Moderne Systeme verbinden Sensoren, Kameras und intelligente Software, um ihre Umgebung zu erfassen und auf Veränderungen zu reagieren. Im Haushalt übernehmen Saugroboter bereits Reinigungsaufgaben. In Forschung und Praxis werden zudem Roboter entwickelt, die Menschen unterstützen, Gegenstände transportieren oder bei bestimmten Tätigkeiten helfen können.

Gerade für Menschen mit eingeschränkter Beweglichkeit bietet diese Entwicklung Potenzial. Vernetzte Haustechnik ermöglicht es beispielsweise, Beleuchtung, Heizung oder Rollläden per Sprache oder automatisiert zu steuern. Welche Unterstützung tatsächlich möglich ist, hängt allerdings von der technischen Ausstattung und den individuellen Bedürfnissen ab.



CHANCEN ERKENNEN, GRENZEN BEACHTEN

So leistungsfähig KI inzwischen ist: Sie arbeitet nicht fehlerfrei. Chatbots können falsche Informationen überzeugend darstellen, Bildanalysen können Gegenstände falsch erkennen. Bei medizinischen Fragen, sicherheitsrelevanten Situationen oder wichtigen Entscheidungen ist deshalb besondere Vorsicht geboten.

Auch Datenschutz spielt eine wichtige Rolle. Persönliche Dokumente, Gesundheitsdaten und vertrauliche Informationen sollten nicht unbedacht in KI-Anwendungen eingegeben werden. Nutzer sollten prüfen, welche Daten gespeichert und wie sie verarbeitet werden.

TECHNIK MUSS ZUGÄNGLICH SEIN

Damit KI wirklich unterstützt, müssen Anwendungen barrierefrei gestaltet und einfach bedienbar sein. Sprachsteuerung, verständliche Benutzeroberflächen und alternative Eingabemöglichkeiten sind dabei ebenso wichtig wie zuverlässige Funktionen. KI soll Menschen mehr Selbstständigkeit ermöglichen – nicht zusätzliche Hürden schaffen.

Ob im Klassenzimmer, im Haushalt oder in der persönlichen Kommunikation: Die Entwicklung eröffnet spannende Perspektiven. Entscheidend bleibt, dass Technik den Menschen dient und menschliche Unterstützung dort erhalten bleibt, wo sie gebraucht wird.



REVOLUTIONÄRES SYSTEM FÜR DEN URBANEN RAUM:

NEUER AUTONOMER MOBILITÄTSSERVICE SOLL KÜNFTIG AKTIONSRADIUS VON ROLLSTUHLFAHRENDEN VERGRÖßERN

Zur urbanen Zukunft wird „Mobility as a Service“ (kurz „MaaS“) gehören – ein individuell buchbarer Transportservice, realisiert mit einer Flotte autonom fahrender Fahrzeuge. Wie stark das Potenzial dieser neuen Form der Mobilität ist, demonstrierte Volkswagen Nutzfahrzeuge jetzt auf der REHACARE 2026 in Düsseldorf mit einem neuen Konzept für Rollstuhlfahrer. Das System mit der Bezeichnung „Autonomous Wheelchair Mobility“ wurde entwickelt, um den selbstbestimmten Aktionsradius von Menschen mit körperlichen Einschränkungen einfach zu vergrößern. Volkswagen Nutzfahrzeuge nutzte die REHACARE 2026 dabei gezielt, um sich in der Entwicklungsphase mit Rollstuhlfahrenden an einem 1:1-Funktionsmodell auszutauschen. Das Ziel: „Autonomous Wheelchair Mobility“ als Business-Konzept mit Flottenbetreibern zugänglich auf den Markt zu bringen, um ein autonomes Transportsystem anzubieten, das die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrenden und die Anforderungen an eine inklusive Mobilität berücksichtigt.

„Autonomous Wheelchair mobility“: Die Hard- und Software hinter diesem neuen Service ist hochvernetzt und automatisiert die wesentlichen Sicherheitsmaßnahmen. Im Fokus steht dabei, dass Rollstuhlfahrende das autonome Fahrzeug autark – also ohne Assistenz – nutzen können.

STEUERUNG PER APP: Über eine eigens entwickelte App buchen Rollstuhlfahrende „ihr Fahrzeug“, das Just-in-Time am Abfahrtsort eintrifft, um das gebuchte Ziel anzufahren. Anders als bei einem klassischen Taxi oder Shuttle werden dabei auf einer intelligent ermittelten Route auch die Ziele weiterer Mitreisender bedient. Das macht die Fahrten günstiger. Zugeschnitten ist das System auf den urbanen Bereich und damit auf klassische tägliche Nahziele wie Theater, Kino, Arztbesuche oder Shopping-Locations.



EINFACH UND SICHER: Das Fahrzeug wurde konstruktiv gezielt auf den sicheren Transport von Rollstuhlfahrenden zugeschnitten. Und so funktioniert es: Sobald die Fahrt per App gebucht ist, erhält der Rollstuhlfahrende die voraussichtliche Ankunftszeit und kann zum Abholort fahren. Bei der Ankunft begrüßt das autonom fahrende Fahrzeug den Gast als Erkennungszeichen mit einer Lichtprojektion des Vornamens auf den Bürgersteig und öffnet die Schiebetür. In diesem Moment verwandelt sich die Lichtprojektion in eine beleuchtete Warnfläche, über der – per App vom Gast aktiviert – ein Lift für die Rollstuhlfahrenden aus dem Sandwichboden des Fahrzeugs fährt. Sobald diese auf dem Lift gesichert, in der richtigen Position stehen, geben sie per App das Signal, dass der Lift sie bis zur Höhe des Einstiegs hochfährt. Alle Funktionen erfolgen dabei unter Kontrolle der Rollstuhlfahrenden.



An Bord fährt der Gast an den speziell für Rollstuhlfahrende entwickelten Platz. Erneut per App aktiviert er nun, dass die Türen schließen und dass ihm automatisch die speziellen Sicherheitsgurtsysteme zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich wird der Rollstuhl automatisch über Gurte von einem Roboterarm am Fahrzeugboden arretiert. Das neue Gurtsystem verhindert das Vor- und Zurückrollen des Rollstuhls und sichert gleichzeitig den Gast im Stuhl. Im Fond des Fahrzeugs stehen zudem drei weitere Einzelsitzplätze zur Verfügung.

WERTVOLLE TESTERGEBNISSE: Aktuell wertet Volkswagen Nutzfahrzeuge die zahlreichen Rückmeldungen der Rollstuhlfahrenden zu „Autonomous Wheelchair Mobility“ aus, die während der REHACARE 2026 gesammelt wurden. Diese praktischen Erfahrungen aus erster Hand sind entscheidend, um das System in der finalen Serienentwicklung ideal auf die Bedürfnisse der Rollstuhlfahrenden abzustimmen.

E-BIKE IM WINTER

WORAUF DU
ACHTEN SOLLTEST



Schnee und eisglatte Straßen bringen Radfahrer oftmals in gefährliche Situationen. Kaum Bremsweg, Traktionsverlust, Sturz, das will niemand. Eine Lösung, Winterreifen mit oder ohne Spikes bieten Sicherheit, ob auf der Straße oder im Gelände. Unwichtig welches Bike Sie fahren, ob Trekking – Mountain, Fat - oder Hollandrad. Noch wichtiger für Bikes mit Motorunterstützung.

Immer mehr Menschen nutzen ihr E-Bike das ganze Jahr über – auch im Winter. Damit du sicher unterwegs bist und dein Rad keinen Schaden nimmt, solltest du einige wichtige Dinge beachten. Kälte, Feuchtigkeit und glatte Straßen stellen besondere Anforderungen an Akku, Technik und Fahrweise. Hier erfährst du, was du wissen musst.

VERHALTEN DES AKKUS IM WINTER

Der Akku ist das Herzstück deines E-Bikes – und besonders empfindlich gegenüber Kälte. Bei Temperaturen unter 10 °C verliert der Akku spürbar an Leistung. Das liegt daran, dass chemische Reaktionen im Inneren langsamer ablaufen.

TIPPS FÜR DEN AKKU IM WINTER

- ❄ Lagere den Akku immer bei Raumtemperatur, also in der Wohnung oder im beheizten Keller.
- ❄ Lade den Akku nur bei Zimmertemperatur – niemals direkt nach der Fahrt im Kalten.
- ❄ Setze den Akku erst kurz vor der Fahrt ins Rad ein. So bleibt er länger warm.
- ❄ Nutze eine isolierende Akku-Schutzhülle (z. B. aus Neopren), um ihn während der Fahrt vor Kälte zu schützen.

PFLEGE DES E-BIKES IM WINTER

Schnee, Salz und Feuchtigkeit setzen deinem E-Bike zu. Ohne Pflege kann das zu Korrosion und vorzeitigem Verschleiß führen.

WICHTIGE PFLEGETIPPS

- ❄ Wasche dein E-Bike regelmäßig mit warmem Wasser und einem milden Fahrradreiniger. Vermeide Hochdruckreiniger, sie können Lager und Elektronik beschädigen.
- ❄ Trockne das Rad nach der Reinigung gründlich ab, besonders die Kontakte von Akku und Display.
- ❄ Achte darauf, Kette und bewegliche Teile regelmäßig zu ölen – vor allem nach Fahrten bei Nässe oder auf gestreuten Straßen.
- ❄ Pflege die Akku-Kontakte mit speziellem Kontaktfett oder einem geeigneten Pflegespray.
- ❄ Wenn du das E-Bike im Winter nicht fährst, lagere es trocken und frostfrei.



FAHRWEISE BEI GLÄTTE UND SCHNEE

Bei Schnee und Glätte ändern sich die Fahrbedingungen deutlich. E-Bikes sind schwerer als normale Fahrräder und haben durch den Motor zusätzliche Schubkraft – das kann bei rutschigem Untergrund schnell gefährlich werden.

Fahre langsamer und vorsichtiger. Vermeide abrupte Lenk- oder Bremsmanöver.



Ein etwas geringerer Luftdruck erhöht die Auflagefläche und damit die Bodenhaftung.



Es gibt spezielle E-Bike-Winterreifen mit Lamellenprofil oder sogar Spikes für bessere Traktion.



Neige das Rad weniger stark in Kurven und bremsen vor der Kurve ab – nicht mitten drin.



Nutz vermehrt die Hinterradbremse, um ein Wegrutschen des Vorderrads zu vermeiden.



Die Tage sind kürzer – eine gute Beleuchtung ist im Winter unerlässlich.



DIE RICHTIGE KLEIDUNG IM WINTER FÜR ALLE BIKER



Warme Funktionsunterwäsche, ob Synthetik oder besser, Merinowolle



Gut sitzendes Radtrikot und Thermoradhose, gern nach dem „Zwiebelprinzip“ anzuwenden



Wind – Regenfeste Fahrradjacke und Hose



Ganz wichtig, Fahrradhandschuhe, Überschuhe, wetterfeste Mütze, Stirnband



Mehr Sichtbarkeit in der dunklen Jahreszeit, bieten Reflektoren an der Kleidung und am Fahrrad.

INFO!:

RÜCKSTRAHLER, SPEICHENREFLEKTOREN UND KATZENAugen – SIND AM FAHRRAD PFLICHT

FAZIT

Auch im Winter kannst du dein E-Bike problemlos nutzen – wenn du ein paar Dinge beachtest. Schütze deinen Akku vor der Kälte, halte dein Rad sauber und passe deine Fahrweise den winterlichen Bedingungen an. So kommst du sicher und zuverlässig durch die kalte Jahreszeit.



Insulin von morgen:

Weniger spritzen, smarter steuern

Wöchentliche Insulingaben, intelligente Pumpen und kontinuierliche Glukosemessung: Neue Technologien verändern die Diabetestherapie. Doch nicht jede Innovation ist für jeden geeignet.

Insulin gehört seit Jahrzehnten zur Behandlung von Diabetes. Doch die Art, wie es verabreicht und gesteuert wird, entwickelt sich weiter. Während klassische Basalinsuline meist täglich gespritzt werden, setzt ein neuer Wirkstoff auf einen deutlich längeren Wirkzeitraum: Insulin icodec muss nur einmal pro Woche injiziert werden. Gleichzeitig werden Insulinpumpen und Glukosesensoren immer stärker miteinander vernetzt. Ziel ist es, die Blutzuckereinstellung präziser zu steuern und den Therapiealltag zu erleichtern.

EINMAL PRO WOCHE STATT TÄGLICH

Mit Awiqli ist Insulin icodec seit Mai 2024 in der Europäischen Union zugelassen. Das Basalinsulin

wurde so entwickelt, dass es über einen langen Zeitraum wirkt und den Grundbedarf des Körpers an Insulin abdeckt. Möglich wird dies unter anderem durch eine verstärkte Bindung an Albumin, ein im Blut vorkommendes Eiweiß. Dadurch wird der Wirkstoff langsamer verfügbar.

Für Menschen mit Typ-2-Diabetes kann das eine praktische Alternative zur täglichen Basalinsulininjektion sein. Weniger Injektionen bedeuten allerdings nicht automatisch weniger Aufwand bei der gesamten Behandlung. Blutzuckerkontrollen, weitere Medikamente und gegebenenfalls zusätzliches Mahlzeiteninsulin bleiben weiterhin relevant.

LANGE WIRKUNG VERLANGT GENAUE PLANUNG

Die lange Wirkdauer ist zugleich eine Herausforderung. Wird zu viel Insulin verabreicht, lässt sich die Wirkung nicht kurzfristig zurücknehmen. Eine Unterzuckerung kann deshalb besondere Aufmerksamkeit erfordern. Beim Beginn der Therapie und nach einer Umstellung sind engmaschige Blutzuckerkontrollen wichtig.

Besonders bei Menschen mit erhöhtem Unterzuckerungsrisiko muss die Behandlung sorgfältig abgewogen werden. Dazu können auch ältere Menschen gehören, etwa wenn Mahlzeiten unregelmäßig ausfallen oder die Nierenfunktion eingeschränkt ist. Bei Typ-1-Diabetes ist icodec ebenfalls zugelassen, muss aber mit schnell wirkendem Mahlzeiteninsulin kombiniert werden. Hier ist die sorgfältige Auswahl der Patienten besonders wichtig.

SENSOREN LIEFERN DIE DATEN

Eine weitere zentrale Entwicklung ist die kontinuierliche Glukosemessung (CGM). Kleine Sensoren messen den Glukosewert im Unterhautfettgewebe und übertragen die Daten an ein Lesegerät oder Smartphone. Anwender sehen dadurch nicht nur einzelne Messwerte, sondern auch den Verlauf und die Richtung der Blutzuckerentwicklung. Je nach System warnen Alarmer vor zu hohen oder zu niedrigen Werten.

Die Daten können helfen, Zusammenhänge zwischen Mahlzeiten, Bewegung, Medikamenten und Glukoseverlauf besser zu erkennen. Sie ersetzen jedoch weder die richtige Interpretation noch die vereinbarten Therapieentscheidungen.

Auch muss berücksichtigt werden, dass Sensorwerte dem Blutglukosewert zeitlich etwas hinterherlaufen können.



DIABETES





WENN DIE INSULINPUMPE MITDENKT

Bei automatisierten Insulinabgabesystemen, häufig als Automated Insulin Delivery (AID) bezeichnet, arbeiten Glukosesensor und Insulinpumpe zusammen. Ein Algorithmus berechnet auf Basis der Messwerte, wie die Insulinabgabe angepasst werden sollte. Solche Systeme können insbesondere bei Typ-1-Diabetes helfen, den Glukosebereich im Zielkorridor zu halten und nächtliche Schwankungen besser zu kontrollieren.

Vollständig autonom arbeitet die Technik allerdings nicht. Mahlzeiten müssen bei vielen Systemen weiterhin angekündigt oder mit Kohlenhydratangaben berücksichtigt werden. Auch Katheter, Kanülen, Sensoren, Batterien und Alarmer verlangen Aufmerksamkeit. Die Bedienbarkeit, zuverlässige Datenübertragung und ein passendes Schulungskonzept sind daher wichtige Voraussetzungen.

WAS KOMMT ALS NÄCHSTES?

Die Forschung verfolgt mehrere Ansätze: Insuline mit schnellerem Wirkungseintritt sollen Blutzuckerspitzen nach dem Essen besser abfangen. Neue Kombinationen von Wirkstoffen sollen die Blutzuckerkontrolle verbessern und die Therapie vereinfachen. Zugleich werden Sensoren, Pumpen und Software weiterentwickelt, um die Insulinversorgung individueller zu steuern.

Entscheidend ist nicht allein, wie innovativ ein Präparat oder ein Gerät ist. Es muss zum Diabetes-Typ, zum Alltag und zu den Fähigkeiten des Anwenders passen. Für manche Menschen kann eine wöchentliche Injektion eine Erleichterung sein, für andere ist ein automatisiertes Pumpensystem sinnvoller. Die Zukunft der Diabetestherapie liegt deshalb nicht in einer einzigen Lösung, sondern in einer besser abgestimmten Kombination aus Medikamenten, Technik und individueller Betreuung.

FAZIT:

Weniger Injektionen und intelligentere Systeme eröffnen neue Möglichkeiten. Sicherheit, verständliche Bedienung und eine individuell passende Therapie bleiben jedoch entscheidend.

Redaktionshinweis: Insulin icodec ist in der EU zugelassen. Die konkrete Eignung und Verfügbarkeit im deutschen Versorgungsalltag sollten vor Veröffentlichung anhand der aktuellen Fachinformation und der geltenden Versorgungssituation geprüft werden.



ottobock.

STORYTELLING ZWISCHEN MENSCH UND TECHNOLOGIE

Große Geschichten beginnen oft mit einem Wendepunkt. Die neue Ottobock Dokumentation „TWO. The Andreas Onea Story“ erzählt sogar von zwei davon. Im Mittelpunkt steht der Paralympics-Schwimmer, TV-Moderator und Inklusionsbotschafter Andreas Onea, dessen Leben durch einen schweren Autounfall im Kindesalter grundlegend verändert wurde. Die Dokumentation feiert am 22. September 2026 Premiere auf dem Ottobock YouTube-Kanal.

Mit „TWO. The Andreas Onea Story“ setzen Ottobock und We Make Them Wonder die Reihe hochwertiger Dokumentationsformate fort, die echte Lebensgeschichten in den Mittelpunkt stellen. Die Dokumentation begleitet Andreas Onea an einem weiteren entscheidenden Punkt seines Lebens: dem Beginn eines neuen Kapitels mit einer bionischen Armversorgung.

„TWO“ steht für zwei prägende Momente: Zum einen der Unfall, bei dem Onea im Alter von sechs Jahren seinen linken Arm verlor. Zum anderen der Beginn eines neuen Lebensabschnitts mit einer modernen Prothesenversorgung, die ihm neue Möglichkeiten im Alltag, Familienleben und Beruf eröffnet. Als erster Anwender weltweit trägt Onea die neue michelangelo Prothesenhand, in Kombination mit der myosmart plus Steuerung und dem DynamicArm als vollständige Versorgungslösung von Ottobock. „Diese Dokumentation handelt nicht von dem, was ich verloren habe, sondern von den Möglichkeiten, die daraus entstanden sind. Wenn meine Geschichte Menschen dazu ermutigt, Herausforderungen anders zu betrachten und neue Wege zu gehen, dann hat der Film sein Ziel erreicht“, sagt Andreas Onea.

EINE GESCHICHTE, DIE WEIT ÜBER DEN SPORT HINAUSGEHT.

Onea zählt zu den bekanntesten Para-Sportlern Europas. Er gewann Medaillen bei Paralympics, Welt- und Europameisterschaften und engagiert sich seit Jahren als Moderator, Speaker und Botschafter für Inklusion. Seine Geschichte steht für die Kraft des Perspektivwechsels und zeigt, wie Menschen aus Rückschlägen neue Chancen entwickeln können.

„TWO“ verbindet diese persönliche Geschichte mit der Frage, welche Rolle Technologie dabei spielen kann, Menschen mehr Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Teilhabe zu ermöglichen.

Damit berührt die Dokumentation Themen, die über die Medizintechnik hinausreichen und zunehmend auch Marken, Unternehmen und die Gesellschaft insgesamt beschäftigen: „Wir wollten keinen Produktfilm drehen, sondern eine Geschichte erzählen, die Menschen berührt und zum Nachdenken anregt. Andreas verkörpert auf einzigartige Weise Resilienz, Optimismus und den Mut, neue Wege zu gehen. Dadurch wird Technologie greifbar und relevant für das Leben der Menschen“, sagt Martin Wider, Vice President Customer Experience bei Ottobock.

handicap.life

GRENZENLOS LESEN WIE ES DIR GEFÄLLT!



IMPRESSUM

Magazin handicap.life – Das Anwendermagazin

Momo Verlag
Ostsee-Residenz
24351 Damp
Tel.: 0162 430 5856

Herausgeber
Peter Lange

Chefredakteurin V.i.S.d.P.
Martina Lange

Nutzungsrechte:

Alle Inhalte des Magazins „handicap.life – Das Anwendermagazin“ unterliegen dem Urheberrecht. Sämtliche ausschließliche Nutzungsrechte an redaktionellen Beiträgen liegen beim Verlag. Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sowie Leserbriefe geben nicht zwangsläufig die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.

Für eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger (insbesondere der Originale) sowie für sonstige Unterlagen wird keine Haftung übernommen. Hinsichtlich unverlangt eingesandter und nicht veröffentlichter Manuskripte sowie sonstiger Unterlagen besteht kein Anspruch auf Rücksendung.

Kontakt
Mail: redaktion@handicap-life.com
www.handicap-life.com
Tel.: 0162 430 5856

Anzeigenpreise & Mediadaten
können über die Redaktion
angefordert werden.

ISSN (Online) 2629-4109

Momo Verlag
Steuer-Nr. 29 125 03613

Coverfoto: Prio_Dmytro Zinkevych_
shutterstock.com
Fotos Momo Imageanzeige: pexels.com
Foto Imageanzeige handicap.life:
MPFphotography_shutterstock.com

Hier könnt ihr handicap.life auch noch
digital lesen:



YUMPU



Respekt



Vielfalt



Wertschätzung



Teilhabe



Verantwortung



Diversität



Wir sind mehr als ein
Magazin

Wir sind
momo

momo

Mobilität • Motion & Barrierefrei
www.momo-magazin.de